

Ruben

Güetli-Gottesdienscht, 7. Juli 2019, zum Lukasevangelium 15, 25 - 32

De Rugge tuet weh, aber di starche Händ mit em goldige Sigelring hebed de Pflueg fescht. De Ruben zieht sini Furche graad dur de steinigi Acher, eini nach der andere, und sin Diener füert de schwèèri Ochs am Zügel.

Ab und zue lueget de Ruben, wo d Sune schtaat. Si zieht nu langsam iri Bahn. Iez äntli neigd si sich am Horizont zue. «S wiirt öppe Ziit», dänkt de Ruben, aber da stürchlet er plötzli. Er hät de Fuess amene scharfe Schtäi aagschlage und blüetet.

«Du verfluechte Acher!», rüeft er us. «Nur Schtäi und Dorne. Typisch, dè Blätz hät em Brüeder ghört. Was söll dänn da no wachse?» Er überlaat de Pflueg am Diener und hockt an Rand. «Immer nume chrampfe! De Alt will, das ich krepriere! Ich schaffe mich no z Tood!» - «Aber emal ghört das ales mir! Wänn de alti Patriarch stirbt, dänn bin ich de einzigi Erb. Drum schuft ich iez wien en Sklav. Es söll en riiche Hoof si, won ich emal sälber psitze!»

Wo de Ruben so am Rand sitzt und sim Chnächt zuelueget, mues er a sin chliine Brüeder zrugge danke. Er erinnere sich, wie dè amigs mit de Gäisse vo de Muetter as Bächli abegange isch, zum si tränke. Deet hät er Schiffli gschnitzt und glachet, wäret èr, de Eltisch, em Vatter hät müese hälfe, en neue Turm boue. Schwèri Schtäi hät er anegschleppet.

«Es isch unfair gsii! Aber da gseht me ja, wie s use chunt. Wo de Brüeder gross gsii isch und hetti müese Verantwortig übernèè, isch s em z müesam gsii. Er hät sin Erbteil gno und isch furtgloffe. Und jez ghöört me nüt me Guets. Verlumpet seiger. Dräckigi Söi tüeger hüete. Und Hunger liide. Gscheht em rächt!»

D Muetter isch sithèr gstorbe und de Vatter isch graam vor Chummer. De Ruben schtaat uf, reckt sich und packt wider sälber am Pflueg aa. D Sune gaht goldig under am Horizont und taucht de wiiti Himmel und s ganzi Land in es orange-rots Liecht. En chüele Wind bringd Erfrischig für Mänsch und Tier. Si spaned de Pflueg uus und gönd i de Dämmerig über de Bèrg häizue.

Wo s uf de Hööchi achömed, sind s verwirrt. Si gseend, das de Fäschtsaal vom Ghööft hell erlüuchtet isch, und si ghööred frölichich Tanzmusig! Hinder de Chuchi bränt es Füür und me hät s Gfühl, mer schmöcki sogar en Braate. Da taucht en chliine Hirt uf und säit ganz ufgregd: «Es git es Fäscht, will de Soon vom Hèrr wider da isch!» Da bliibd de Ruben wie verschtäineret schtaa. «Diener, gang zum alte Hèrr und fröög iin, öb das waar isch! Ich bliibe da.»

De Diener triibt de Ochs a und lauft gschnäll zum Hoof. De Ruben bliibt derwiil eläi uf emene Felsblock hocke. «Werum isch dè nid gschoorbe! E Frächheit isch es, das er

äifech häi chunt! Nach alem, won er verschuldet hät.» Und ganz wüetig schlaat er mit sim Stock uf de Bode.

«Näi, da chunt de alti Hèrr sälber zu mir ue. Er hinkd, aber er lauft so gschnäll, wien er nu chan.» De Ruben wüürdi am liebschte devo laufe, aber das wèèr gäge de Respäkt. So wappnet er sich, zum em Alte emal d Meinig säge.

«Ruben, chumm häi. Mer fiired es Fäscht. – Was luegsch du so bös und bisch so verschtummt? Säg, was isch los mit diir? Werum hocksch du schtuur uf dem Schtäi?» Da wiirt de Ruben root im Gsicht und säit: «Lueg, eso vill Jaar tuen ich dir schon diene, und nie han ich en Aawiisig vo dir übergange. – Und mir häsch du nie es Böckli gschpändiert, das ich mit miine Fründe hett chöne fäschte! – Aber iez, wo diin Soon cho isch, dèè daa, wo diin Psitz mit Huere dure praacht hät, da häsch sogar s Maschtchälbli la metzge!»

Da lueget en de Vatter mit waarmen Augen a und säit us tüfem Herze zuenem: «Chind, du bisch doch immer bi miir, und ales, wo miir ghöört, ghöört diir!» Da wändet sich de Ruben mit emene Ruck ab. Er lueget uf säb Fäld abe, won er de ganzi Taag i de heisse Sune gchrampfet hät. Er gschpüürt, wien em d Chnoche wee tüend. E verbittereti Schtimm i iim säit: «Du bisch en Sklav und e käis Chind. Erscht wänn de Vatter im Graab liit, ghöört ales diir, wo iim ghöört!» Aber am Horizont gseet er plötzli, wie de Abischtèrn lüüchtet.

De Vatter säit: «Dich fröie aber und frölich sii, hettisch du müese. Diin Brüeder daa isch nämli tood gsii, und er isch läbig worde; und verloore gsii und gfunde worde.»¹ De Ruben zäigt em Vatter di chalti Schultere. Da cheert de alti Maa sich um und gaat truurig häi. Wie söll er iez no das frölich Fäscht gnüüsse, wänn sin eltere Sohn sich verwäigeret?

De Ruben sitzt immer no eläige uf sim Schtäi. «Es Böckli zum mit miine Fründe fäschte!» De Ruben mues tüüf schnuufe. Dänn shtiiged em d Träne i d Auge. «Das hett ich wele! Nur äimal! Aber nie han i öppis gsäit. Immer han i tänkt, das de Vatter das würdi verbüüte. ‘Das macht me niid bin eus! Mit de Fründe fäschte, das chunt nid i Fraag. Dänn holed er nämli no d Fraue dezue, und wänn dänn de Wii flüusst, dänn weiss me, wo das ane füert. Näi, das git s niid.’»

«Aber werum han ich dänn grad iez am Vatter vorgworfe, das er miir nie es Böckli gèè hät?» wunderet sich de Ruben über sich sälber. «Bin ich öppe iifersüchtig uf min Brüeder? Bin ich öppe niidisch, will er jez genau das vom Vatter überchunt, won ich mich derna seene? Würd er mir das ächt gèè, aber e Schtimm i mir sälber tuet mir das verbüüte?» Und da fangd de Ruben a brüele. «Ich wett s doch emal luschtig haa!» säit e mit eme Süüfzger, wo tüf us siinere Seel chunt.

¹ D Bibelzitaat sind entnoo us «S Nöi Teschtamänt Züritüütsch» vom Emil Weber, Jordan-Verlag, Zürich 2003²

«Papa!», tönt es fiins Schtimmi us em Dunkle. «Papa!». De Ruben trääjiet sich um. Da sind em Ruben sini beide Mäitli! «Näi, was mached dänn iir da i de Nacht! Da chunt doch de Wolf!» «Mir händ Angscht gha, du chömisich nüme häi. Da hämer dich gsuecht, Papa!»

Da nimmt de Ruben sini bäide Chind mit irne schön beschtickte Chläidli uf d Chnüü und umaarmet si fescht. Under Träne säit er ine: «Hebed kei Angscht, ich chume wider häi.» Er fasst si a irne chliine Händli und nimmt de Häiweg under d Füess.

Aber churz vor em Toor bliibt er wie agwurzlet staat. Er gseet de Brüeder im schönschte Fäschtchläid vom Vatter! De verzierti Dolch hät er am Gurt und en goldige Sigelring am Finger. Als öb er de Hèrr vo dem ganze Guet wäri! Das git em Ruben en Stich is Herz.

Da chunt de chliiner Brüeder dur s Toor uf ihn zue und fällt vor ihm uf d Chnüü. «Ich han en riise Fèèler gmacht. Ich ha mich vergange und bi schuldig worde vor dir, vor em Vatter und vor Gott! Vergib mir, bitte!» «Ich chönt dich umbringe», säit e Stimm im Ruben, und er ergriift de Stock und wett em scho uf de Nacke haue, aber da luegd er siini Chinden a und ufzmal werded siini Chnüü weich.

Er chnünlet abe und säit zum Brüetsch: «Mer wänd Fride schlüüsse!» Und dänn stammet er sälber überrascht: «Ich will dir danke säge, min Brüeder. Du häsch mir öppis zeiged, won ich fascht nid cha glaube. Ich ha gmäint, das min Vatter mich nu gèrn hät, wänn ich ali siini Aawiisige befolge. Ich ha gmeint, ich seigi für ihn so wenig wert wien en Sklav. Aber zu dir isch er doch so grosszügig! Will du sin Soon bisch, nu drum. Und iez säit er au zu mir: «Chind! Ales, wo mir ghöört, ghöört dir.» Ich glaube, er will, das mir ali zäme sind. Er will nu äis: Das mir läbed und eus chönd fröie.» Und si umaarmed sich.

Da fällt em Ruben en riise Stei ab em Hèrz. Er richtet sin Ruge graad, schtreckt siini Händ us und rüeft: «Chömed, fröied eu mit mir, dänn ich bi wie tood gsii und iez läb i wider! Ich bi verloore gsii, aber miini Chind händ mich gfunde!» Und dänn händ s di ganz Nacht frölich gfiiret, und wo de Ruben is Bett gangen isch, händ d Amsle scho s Morgelooob gsunge.